Erinnerungsorte Projekt Suche Impressum Kont

Laer Fief Wunnen

#### Die Hollandgänger - Unsere Vorfahren als "Gastarbeiter





Einer stampft hinter dem anderen drein auf der alten Heerstraße, den Blick auf den Rücken des Vordermannes gesenkt. Schweigsam ziehen die Männer zur Arbeit. Für die Schönheit der Heide haben sie nicht wiel Sinn. Im Rucksack tragen sie Speck und Mehl, auf der Schulter Sense und Spaten. Sie kommen aus dem nordwestdeutschen Raum, und ihr Weg geht nach Westen, über die Grenze.

In Laer gibt es eine Wegestation, wo mehrere Routen zusammenlaufen: Fief Wunnen Baum und Steen. An dieser Stätte hat man im Mittelaker noch zu Gericht gesessen hat, vor dem Akarbiid 'Fief Wunnen' - fünf Wunden Christ. Bis zum Ersten Weltkrisig wird der Prätz zur Versbecheidung der jungen Männer genutzt, die sich aufmachen, um in Holland Torf zu stechen oder Gras zu mithen.

Gras zu måhen.

Unsere Vorfahren als "Gastarbeiter" in Holland: Vielen mag gegenwärtig zu "Grenzverkehr" oder "grenzüberschreitenden Aktivitäten" eher die EU-Osterweiterung einfallen; dagegen ist es laum bekannt, dass auch unsere Vorfahren auf Arbeitssiche zu die Kontrollen und der Vorfahren auf Arbeitssiche zu geneses der Grenze" ist die Hollandgängerei, wie sie vor allem zwischen 1650 und 1850 betreben wird. Über Jahrhunderte stellt die Säsonarbeit in Holland eine wichtige Erwerbsquelle dar, die den ammen Bevülkerungsschichten Westfahren und Wedersachsens das Überleben ermöglicht. Die Hollandgänger des 17. und 18. Jahrhunderts soll sich kaum bewestfahren und Wedersachsens das Überleben ermöglicht. Die Hollandgänger des Grenzen überschreiten. Es ist das ungeschniebene Gesetz der höllandgänger, ohne Pass über die Grenze zugehen. Für sie, die wochen, monate- oder jahreläng ins Ausland gehen und dabei unterhalten, wachsen die Sozialräume diesseits und jenseits der Grenze zusammen.



Ik maai met mijn icherp gewee (Zegt hans van Weitfalen.) Weelig Gras opveld ter neer,

Hannekemaaier (Deutsche Grasmäher). Ausschnitt aus einem Censprent 18. Jahrhundert.

**A** 

Fief Wunnen Baum Foto Dietrich Hackenbe

Erinnerungsorte Projekt Suche Impressum Kontakt

Laer Fief Wunnen

# Grenzerfahrungen





Die Hollandgänger, Holzstich nach einem Original von L. Bremer. Erkennbar sind die wichtigsten Arbeitsgeräte: die Sense, das Blatt zum Schutz in Sackleinen gewickelt, und der lang gezogene Torfstecherspaten (den trägt der Zweite von links). Emsland Museum Lingen.

Die Niederlande besitzen bis Mitte des 19. Jahrhunderts eine große Anziehungskraft für die Arbeiter aus dem entlegenen deutschen Hinterland. Die holländische Wirtschaft steht um 1600 in voller Blüte, 200 Jahre lang konnte Holland seine Führungsposition im Welthandel behaupten. Holland ist nicht nur die führende Macht der Seefahrt, des Handels und des Geldes, es gilt auch als das modernste Staatswesen Europas. Unfreiheit gegenüber Landesherren und jede Art von Frondienst sind hier inzwischen unbekannt. Die Menschen wandern in die Küstenstädte ab. Man ist bald auf Immigranten angewiesen, um die hoch entwickelte Landwirtschaft am Laufen zu halten.

Die eigentliche Hollandgängerei kommt zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf. 1650 finden Saisonarbeiter aus Paderborn und Lippe Erwähnung. Einen entscheidenden Zuwachs erfährt die Bewegung durch den starken Bevölkerungszuwachs ab 1670. Trotz des offensichtlichen Nutzens der Hollandgängerei für beide Seiten gibt es von der niederländischen wie der deutschen Obrigkeit immer wieder Versuche, diese Form der Bewegungsfreiheit zu unterdrücken. 1673 fordert der Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg dazu auf, "daß bei Vermeidung unserer Ungnade und Straffe sich niemand in Holland begeben solle, von der Canzel offentlich publiciren zu lassen." Entsprechend warnen die Pfarrer vor dem moralischen Schaden, den sie in dem Einbruch des Familienlebens und des Kirchgangs vermuten. Gleichzeitig stellt man in den Niederlanden komplizierte Berechnungen darüber an, dass die deutschen Saisonarbeiter zuviel Wert abschöpften und ihrer Heimat zukommen lassen.

**66** [...] Das Land ist höchst angenehm. Auf beiden Seiten der Kanäle sind entweder weite und mit fettem Vieh besetzte Wiesen oder schöne und dicht aneinander gelegene Dörfer und prächtige Gärten. Kein Baum wächst in diesem Land außer der Schnur und kein Fuß breit Boden ist ohne Ausbeute. Die Städte sind groß, meist ziemlich befestigt, mit Wassern durchzogen, von langen, geraden, sauberen Gassen angebauet. Die Einwohner sind zahlreich, beschäftigt und begütert [...] 66

Der deutsche Reiseschriftsteller von Haller preist im 18. Jahrhundert die Niederlande Aus: Bölsker-Schlicht in: Wanderarbeit jenseits der Grenze.



"Komischer Zeitvertreib am Wurstkessel oder Ergötzliche Unterredung, worin behandelt wird das Tun und Treiben der westfälischen Dienstmädchen.



"14.dec. Ich sal du mof, wagt maar sacramentse jongens ..."o mof, of mof die mof die mof die mof." (Ich werde Euch helfen, mich mof zu schimpfen. Wartet nur ihr verdamten Bengel) Unterschrift einer Detailzeichnung von Christian Andriessen, um 1805. Andriessen stellt dar, wie ein paar Jungen aus Amerstdam einen deutschen Arbeiter mit Schneebällen bewerfen. Stadsarchiv Amsterdam.

Text zu einer Komödie. Sammlung Bodel-Nijenhuis, Universitätsbibliothek Leiden.

Dabei werden die deutschen Saisonarbeiter in Holland oft sehr respektlos behandelt, sie gelten als einfältige, ungebildete und kulturlose Menschen, die überdies einen groben, unverständlichen Dialekt sprechen. Mit einem Wort, man hält Westfalen für 'Ödland' und die Menschen, die von dort stammen, für 'Hinterwäldler'. Für die "Velinks" (Westfalen) bürgert sich der Spottname "Moff" ein – abgeleitet von dem modrigen Geruch der deutschen Mäher. Über Jahrhunderte geben sie in den populären "Moffenkluchten", Volkskomödien mit grobem Humor, den 'Deppen' ab.





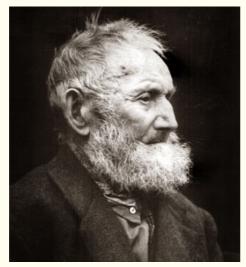
Ein Kiepenkerl aus dem Münsterland verkauft Eier und Hühner an eine Niederländerin. Gestellte Aufnahme in einem Freilichtmuseum in Den Ham 1899.

Nederland Openlucht Museum.

Doch das alles hat kaum Auswirkungen auf die Wanderungen. Im 18. Jahrhundert ist die Hollandgängerei auf ihrem Höhepunkt. Die Anzahl der Hollandgänger wird zwischen 1675 und 1875 auf durchschnittlich 20.000 im Jahr berechnet. Es ist - zumindest für die damaligen Verhältnisse - eine Massenbewegung. Mit dem Aufstieg des Preußenreiches läuft die Hollandgängerei gegen Ende des 19. Jahrhunderts langsam aus. Im 20. Jahrhundert sind es nur noch vereinzelte Individuen, die der alten Tradition deutschholländischer Arbeitswanderung folgen - so etwa die jungen Frauen aus dem Ruhrgebiet, die in der Weimarer Zeit als Dienstmädchen nach Holland gehen. Parallel zum Hollandgehen der Schnitter und Torfstecher entwickelt sich der Wanderhandel Tödden. Tödden, auch Tüötten genannt, waren saisonal wandernde Kaufleute, die neben anderem das in ländlich/häuslichen Webereien während des Winters hergestellte Leinen im folgenden Sommer in Holland verkauften.



Heike Biskup: Gesucht nach Holland. Bottrop 2004.



Der letzte Hollandgänger aus Ladbergen wanderte um 1880 in die Niederlande. Ernst Heinrich Manecke. Geb. 1.01.1854 / gest. 3.01.1950. Gemeinde Archiv Ladbergen.

### Literatur & Links

A. Eiynck: Wanderarbeit jenseits der Grenze. 350 Jahre auf der Suche nach Arbeit in der Fremde. Assen 1993. Heike Biskup: Gesucht nach Holland. Bottrop 2004.

**Erinnerungsorte** 

Projekt

Suche

Impressum

Kontakt

Laer Fief Wunnen

# Die Wege der Hollandgänger





Heuernte in Elte bei Rheine. Foto Otten, Stadtarchiv Rheine

Die meisten Hollandgänger sind Kleinbauern und landlose Heuerlinge (Mietsleute) aus den rückständigen Landstrichen Westfalens und des Emslandes, die versuchen, durch die Saisonarbeit die Einkünfte durch den heimischen Hof aufzubessern - oder die Pacht überhaupt erst zu verdienen. Sie brechen im Frühjahr auf, zur Ernte müssen sie wieder zu Hause sein.

Schon in den Heimatdörfern schließen sie sich zu Gruppen zusammen. Der Aufbruch ist ein besonderes Ereignis, das ganze Dorf gibt den Hollandgängern Geleit. Die Strecke von 200 bis 300 Kilometern legen sie zu Fuß zurück, für den Weg durch ausgedehnte Moorlandschaften brauchen sie mehrere Tage.



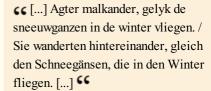
Heuerhaus Laatz in Mettingen-Nierenburg. Archiv Karl-Heinz Käller, Mettingen.



Ein Notgeldschein der Stadt Freren von 1922. Emsland Museum Lingen.

Es sind Hunderte von Wanderem, die da durchs Bild ziehen. Die Treff- und Sammelpunkte sind durch die Tradition bestimmt, man hält sich streng an diese Plätze. Von Laer aus gehen sie gemeinsam weiter. Sie wollen bei Lingen die Ems überqueren. Ihr schweres Gepäck aus Nahrungsmitteln, Kleidung und Werkzeug (durchschnittlich 30 kg) übergeben viele den Flussschiffern, um es in den Hafenstädten am Ijsselmeer wieder in Empfang zu nehmen. Von hier führt der Weg über Zwolle per Schiff nach Amsterdam, zur Arbeit in die ländliche Umgebung des Welthandelszentrums mit seiner intensiven Gras- und Torfwirtschaft. Es gab auch eine südliche Route durch die Grafschaft Bentheim oder noch südlicher über den Hellweg bis Duisburg, wo ein Treidelschiff die Wanderer über den Niederrhein nach Ijssel mitnimmt.

Unter den Hollandgängern finden sich Ziegler, Stuckateure, Soldaten oder Seeleute. Selbst Frauen sind unter ihnen, die als Bleicherinnen oder Gärtnerinnen die Grenze überschreiten. Aber die allermeisten machen sich auf, um in Holland in der Landwirtschaft zu arbeiten, in der Drehnte Torf zu stechen oder in Friesland Gras zu mähen.



Spahr van der Hoek, Friesischer Schriftsteller, 1763 In: Wanderarbeit jenseits der Grenze.



Erste Brücke über die Ems bei Lingen, errichtet 1811. Diese Brücke zählte zu den wenigen Emsübergängen und wurde von fast allen Hollandgängern benuzt. Emsland Museum Lingen.



### Literatur & Links

A. Eiynck: Wanderarbeit jenseits der Grenze. 350 Jahre auf der Suche nach Arbeit in der Fremde. Assen 1993.

**Erinnerungsorte** 

Projekt

Suche

**Impressum** 

Kontakt

Laer Fief Wunnen

# Torf und Gras - Lebens- und Arbeitsbedingungen der Hollandgänger





Grasmäher in der Zaanregion (Nord-Holland) um 1890. Nolte Schuster. Zur Arbeit nach Holland.

Die Grasmäher gehen auf Arbeitssuche von Hof zu Hof und stellen sich in den Dienst der wohlhabenden holländischen Milchbauern, den "Mienheers". Die Grasmäher selbst nennt man "Pickmäijer" oder "Vennkers". In kürzester Zeit haben sie das Heu zu mähen und zu wenden. Oft arbeiten sie in einem "Spann" von sechs Leuten, nach mehreren Jahren gemeinsamer Arbeit sind sie gut aufeinander eingespielt. Sie arbeiten im wahrsten Sinne von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang, sechs Tage in der Woche. Die Regel ist, dass jeder einen Tag nach dem anderen so lange mäht, bis der "Grund vor ihm aufsteigt", d.h. bis er in Sinnestäuschungen verfällt und ohnmächtig zusammenzubrechen droht. Dann erst gönnt man sich eine Pause.

**66** [...] Aber wie leben sie auch! Viele, besonders die Grasmäher, nehmen sich für die ganze Zeit ihren Vorrath von Speck mit und leben überhaupt äußerst schlecht. Dazu nehme man das beständige arbeiten in der Hitze, und die dabei vorkommenden Erkältungen und Verhitzungen. Nun noch ihre Manier, wenn sie an Ort und Stelle kommen, ein oder ein paar Gläser voll geschmolzenen ranzigen warmen Speck zu trinken, wodurch sie ihren Körper zu den Arbeiten auf freiem Feld stärken wollen. Wenn man dieses bedenkt, so lassen sich die nachtheiligen Folgen für die Gesundheit leicht begreifen. [...] 66

Der Hollandreisende Mauritz Detten, 1794 In: Bölsker-Schlicht. Torfgräber, Grasmäher, Heringsfänger.



Torfstecher im trockengelegten Hochmoor. Veenkoloniaal Museum, Veendam.

Die Torfstecher stehen bei Amsterdam oder in Westfriesland 16 Stunden bis zu den Knien im Wasser der Niedermoore. Mit speziellen Schaufeln "baggern" sie den Torf aus der Tiefe. Unter ihre Holzschuhe schnallen sie gewöhnlich Bretter, um nicht zu versinken. Oder sie tragen lederne Baggerstiefel, deren Schäfte bis zu den Lenden reichen. Zum Teil können sie ihre Arbeit nur vom Boot aus verrichten. Ständig sind sie der Feuchtigkeit ausgesetzt, Gicht und Lungenkrankheiten sind häufig die Folge.

Nicht ganz so Kräfte zehrend gestaltet sich das Torfstechen in den höher gelegenen und trockenen Mooren in der Drenthe bei Coevorden oder Dalen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts professionalisiert sich die Arbeit, die Torfstecher arbeiten nun im arbeitsteiligen Verbund. Ein "Plog" von 10 Arbeitern setzt sich aus zwei Gräbern zusammen, die mit einem Eisen tief in die Torfbank stoßen, zwei Bonkern, die die Gräber schichtweise ablösen, einem Hacker, der den Torf heraushebt, einem Karrensetzer und drei Karrenschiebern und einem Schichter, der den Platz zu ebnen hat, wo der Torf in ziegelähnlicher Form aufgekarrt wird.



Unterrichtsbild: Arbeiter im südholländischutrecheter Niedermoor, um 1850. Sammlung Nationaal Onderwijsmuseum, Rotterdam.



gehen, werden sie schlecht gehalten, müssen z.T. die ganze Zeit über da sie da sind, in den Torfgruben bis an die Knie im Wasser arbeiten, nehemen an keiner Freude teil, müssen bis Nachts in schlechten Hütten wie das Vieh leben, denn die Hollender achten die "Muffen" nicht besser als Lastvieh. [...]

Geschichtsschreiber der Grafschaft Tecklenburg, Holsche 1788.



Armselige Hütte für Moorarbeiter. Die Dächer waren früher mit Grassoden gedeckt. Veenmuseum Vriezenveenseveld.



Moorarbeiter Veenkoloniaal Museum, Veendam.

Die Wanderarbeiter schlafen in den Scheunen auf altem Heu oder in Zelten aus Segeltuch, Ried und Rasenstücken. Im ersten Morgengrauen erheben sich die Hollandgänger, das Feuer wird neu entfacht und Kaffee gekocht. Das Wasser schöpfen sie aus den trüben Gräben. Die Verpflegung ist mangelhaft. Die Nahrungsmittel sind teuer in Holland, so bleibt man ohne warme Mahlzeit und sucht mit dem auszukommen, was man von zu Hause mitgebracht hat. Zu Häupten ihrer Schlafstellen hängt der Speck (jeder führt fünfzig bis siebzig Pfund davon im Gepäck), zum Frühstück genehmigt man sich ein Stück davon. Das geschmolzene Speckfett nutzt man als Kaffeemilch, und um bei Kräften zu bleiben, schlürft jeder noch 5-8 rohe Eier aus.



Post für den Hof to Wedde in Wrehe. Archiv Karl-Heinz Käller, Mettingen.

Viele der Hollandgänger, die als Torfstecher in den niederländischen Mooren arbeiten, bezahlen die Aufbesserung ihres Einkommens mit ihrer Gesundheit – und nicht selten sogar mit dem Leben. Noch bis ins 19. Jahrhundert ist hier das so genannte "Hollandfieber" – die Malaria – weit verbreitet. Und gerade die Deutschen zeigen sich besonders anfällig. Im 18. Jahrhundert sollen sich bis zu 40 Prozent von ihnen mit der Krankheit angesteckt haben. So viele finden im Hinterland von Amsterdam den Tod, dass der englische Gelehrte Thomas Malthus die Stadt um 1800 als das "Grab Deutschlands" bezeichnet hat.

Die Hollandgänger, die bis zur völligen Erschöpfung gearbeitet haben oder die ernstlich erkrankt sind werden eingesammelt und in so genannten "Krüppelfuhren" in die Heimat transportiert. Und selbst wenn die Hollandgänger in der Lage sind, in Heimaturlaub zu



Lizenz vom September 1842 für den Hollandboten Wilhelm Schoppenhorst aus Ladbergen zum Transport von Briefen und Waren aus Westfalen in die Niederlande zu den Hollandgängern: [...] alle Briefe, Gelder und Pakete, welche für die nach Holland wandernden Arbeitsleute bestimmt sind, oder von denselben an ihrige Angehörigen abgesandt werden, einsammeln und bestellen zu dürfen [...]. Privatbesitz Familie Schoppenhorst, Ladbergen.

**cc** [...] Es ist schon mehrfach der Fall gewesen, dass Sterbende, ja sogar Entseelte auf Leiterwagen hier gehen, ist Gefahr im Verzug: Die verdienten Gulden tragen sie in einem Brustbeutel versteckt. Zahlreiche Greuelgeschichten ranken sich um Überfälle durch Wegelagerer, die entlang der Routen auf Beute lauern. Tatsächlich kommen viele Hollandgänger niemals in ihren Heimatorten an.

Rechts neben dem Seiteneingang der Pfarrkirche in Laer befindet sich in der Außenwand eine Nische, wo noch bis ins 19. Jahrhundert die Totenkerzen leuchteten. Der Erste, den man im Schatten der Kirche bestattet hatte, war ein Hollandgänger aus dem Sauerland. Erkrankt auf dem Weg in die Heimat, war er auf einem Bauernhof in der Vowinkelbauerschaft gestorben.

angebracht worden sind. Und das hat seinen Grund in dem Benehmen der Holländer, welche des fremden Arbeiters Hände als Instrumente, für eine verwerfliche Maschine, für Fleischmasse halten, welcher man sich je eher je lieber entledigen muss, um sie nicht mit unnützen Kosten zu pflegen. [...]

Amtsvogt von Freren, 15 August 1819 Wanderarbeit jenseits der Grenze.



#### Literatur & Links

Birgit Nolte-Schuster. Jaap Vogel. Winfried Woesler. Arno de Jonge: Zur Arbeit nach Holland - Arbeitswanderung aus der Region Osnabrück zwischen 1750-1850. Osnabrück 2001.

**Erinnerungsorte** 

Projekt Suche

che Impressum

Kontakt

Laer Fief Wunnen

## Info



Laer, 25 km von Münster entfernt, liegt eingebettet in die münsterländische Parklandschaft am Fuße der Baumberge. Die kleine Gemeinde gilt als idealer Ausgangspunkt für ausgedehnte Radtouren in die nähere und weitere Umgebung des Münsterlandes. Ein interessanter Ort, der fast in Vergessenheit geraten ist, ist eine Wegestation mit dem Namen "Fief Wunnen Baum und Steen". Im Mittelalter wurde hier vor einem Altarbild "Fief Wunnen Beld" – Bild der fünf Wunden Christi- Gericht gehalten. Später, bis zum Ersten Weltkrieg, segnete hier der Pastor die jungen Männer, die nach Holland gingen, um in der Landwirtschaft zu arbeiten. Die Hollandgängerei wurde vor allem zwischen 1650 und 1850 betrieben.

#### Kontakte

Prosotowitz, Reinhard

Telefon: 02554-910250

E-Mail: reinhard.prosotowitz@laer.de

Rathaus Mühlenhoek 1 48366 Laer

### Literatur & Webseiten

- A. Eiynck: Wanderarbeit jenseits der Grenze. 350 Jahre auf der Suche nach Arbeit in der Fremde. Assen 1993.
- Klaus J. Bade (Hrg.): Deutsche im Ausland Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992
- Heike Biskup: Gesucht nach Holland. Bottrop 2004.
- Anna Elling: Die Hollandgänger im Amt Rheine. In: Rheine Gestern Heute 23. Ausgabe - 1/198. S. 61-88.
- Hans-Heinrich Nolte (Hrsg.): Deutsche Migrationen. Münster 1996.
- Gisbert Strotdrees: Fremde in Westfalen. Westfalen in der Fremde. Zur Geschichte der Ein- und Auswanderung von 1200 bis 1950. Münster Hiltrup.
- Birgit Nolte-Schuster. Jaap Vogel. Winfried Woesler. Arno de Jonge: Zur Arbeit nach Holland - Arbeitswanderung aus der Region Osnabrück zwischen 1750-1850. Osnabrück 2001.





"Fief Wunnen Beld – Fünf Wunden Bild" zeigt die fünf Wunden, die Jesus bei der Kreuzigung zugefügt wurden. Foto Dietrich Hackenberg

Route der Migration | Laer | Info 13.02.2015

Route der Migration

**Erinnerungsorte** 

Projekt

Impressum Kontakt Suche

Laer Fief Wunnen

# Andere Schauplätze und Museen: Hollandgänger



## Denkmal "Der letzte Torfstecher von Ladbergen"

Sandböden und Wanderdünen beschränken den Ertrag der Höfe in der Region Ladbergen. Jedes Frühjahr ziehen viele junge Ladberger nach Holland, um mit Torfstechen das dürftige Einkommen der Höfe aufzubessern. 2003 wird in Ladbergen zur Erinnerung an diese Vorfahren das Denkmal eines Torfstechers aufgestellt. Gestaltet wurde die Skulptur von dem Künstlerehepaar Janischowsky aus Steinfurt.



Denkmal Standort

Friedenspark hinter dem Rathaus

49549 Ladbergen

Ansprechpartner: Tourist-Information, Gemeinde Ladbergen

05485-3635 Telefon:

Telefax:

E-Mail: touristik@ladbergen.de Internet: www.ladbergen.de



Foto Dietrich Hackenberg

### Hollandgänger Linde Rheine/Rodde

Im März 1989 wurde hier eine Bronzetafel zur Erinnerung an die Saisonarbeiter nach Holland eingeweiht. Wortlaut Tafel: "Treffpunkt der Saisonarbeiter, die vor allem im 16. und 17. Jahrhundert für die Sommermonate als Grasmäher, Erntehelfer, Torfstecher, Deich- und Kanalarbeiter, Melker, Ziegelarbeiter und Handwerker nach Holland gingen, um auch als Heuerlinge bares Geld zu verdienen."



Standort der Linde und Tafel Nahrodder Straße Nr. 38 48432 Rheine/ Ortsteil Rodde

Ansprechpartner: Stadtarchiv, Stadt Rheine

05971-9203-0 Telefon:

Telefax:

E-Mail: Barbara.Varel@rheine.de

Internet: www.rheine.de





Foto Dietrich Hackenberg

## **Heckers Station in Wettringen**

Treffpunkt der Hollandgänger "Heckers Station" in Wettringen auf der Straße nach Rothenberge. Das Heiligenbild steht gegenüber seinem ursprünglichen Platz.



Standort des Wegkreuzes An der Straße nach Rothenberge.

48493 Wettringen

Ansprechpartner: Heimathaus, Verkehrsverein Wettringen

Telefon: 02557 - 929676

Telefax:

E-Mail: vvwettringen@t-online.de

Internet: www.verkehrsverein-wettringen.de



Foto Dietrich Hackenberg

Route der Migration | Laer | Info 13.02.2015

### Das Westfälische Freilichtmuseum Detmold : Westfalen im Überblick

Hier erhält jeder – ganz entspannt im Vorbeigehen - einen Überblick über Westfalens Alltagskultur der letzten 500 Jahre in Deutschlands größtem Freilichtmuseum auf fast 100 Hektar. Sie begeben sich mit Ihrem Weg durch die grüne Kulturlandschaft auf eine Zeitreise, zu Fuß oder mit dem Pferdewagen, die Sie von der Zeit um 1800 bis in die Jahre um 1925 im Sauerländer Dorf führen kann - aber nicht muss. Viele der Museumsbesucher kommen oft, damit sie das Museum Gebäude für Gebäude, Epoche für Epoche kennenlernen und genießen können.

Über 100 historische, am Originalstandort abgebaute und hier im Museumsgelände wiedererrichtete Häuser erwarten Sie mit charakteristischen Einrichtungen. Darunter das Haus eines Hollandgängers.

Zeit sollte man sich auch für Luft und Landschaft lassen: So vielfältig wie in den westfälischen Regionen findet man hier typische Elemente von der Flechthecke über die Obstwiese, vom Niederwald bis zum Köhlerplatz oder zum ländlichen Garten vor dem Fachwerkhaus. Und damit nicht genug: Das Westfälische Freilichtmuseum Detmold engagiert sich seit vielen Jahren für seltene Haustierrassen, denen man bei uns noch begegnen kann. Auf den Weiden sind Sennerpferde und Siegerländer Rotvieh, auf dem Teich die Lippegänse und auf dem Mist die Westfälischen Totleger.

Westfälisches Freilichtmuseum Detmold Landesmuseum für Volkskunde Krummes Haus 32760 Detmold

Ansprechpartner: Museum, Info-Büro

Telefon: 05231-706-104

Telefax:

E-Mail: wfm-detmold@lwl.org

Internet: www.lwl.org/freilichtmuseum\_detmold



WFM Detmold/Redeker

